

E. G. White - die Waldenser und die Albigenser

von Jean Zürcher



In einem Artikel - erschienen in *Spectrum*¹ - behauptet Donald Casebolt, dass Ellen G. White gewisse Fehler in ihre Schriften hineingearbeitet hätte, weil sie aus Quellen schöpfte, die auf Historikern der Vergangenheit beruhten. So entspräche zum Beispiel das, was sie in ihrem Buch *Der grosse Kampf* über die Frage der Waldenser und Albigenser sagt, nicht der geschichtlichen Wahrheit. "Es ist klar", so bestätigt Donald Casebolt, "dass Frau White gewisse Gruppen als Sabbathalter bezeichnete, die es nicht waren - so wie sie auch die Albigenser fälschlicherweise für Bewahrer des 'wahren Glaubens' hielt."²

Eine so radikale Erklärung über Sachverhalte, die an sich schon umstritten sind, überrascht um so mehr, da der Verfasser des Artikels gleichwohl zeigen möchte, wie kritisch seine Fakultät arbeitet, und dass er die Objektivität des Historikers für sich in Anspruch nimmt. Im Gegensatz dazu führt uns ein sorgfältiges Studium zu der Feststellung, dass das letzte Wort über die Waldenser noch nicht gesprochen ist³ - und dass es sich besonders im Hinblick auf die Albigenser ebenso verhält.⁴ Viele Einzelheiten bedürfen noch der Klärung, bevor wir einen endgültigen Schluss ziehen können. Auf jeden Fall sind die Spezialisten von einer übereinstimmenden Ansicht über die in Frage stehenden Einzelheiten noch weit entfernt.

Es ist eine Tatsache, dass die Suche nach der geschichtlichen Wahrheit nicht der einzige Zweck des Artikels ist. Ganz offensichtlich sind andere Vorurteile leicht darin zu erkennen. Der Artikel folgt der gegenwärtig spürbaren Neigung, aus dem einen oder anderen Grunde die Frage aufzuwerfen, ob sich nicht in dem Schrifttum von Ellen G. White historische oder wissenschaftliche Irrtümer befinden könnten. Als Ergebnis ziehen einige den voreiligen Schluss, dass in diesem Falle also die Inspiration nicht beteiligt sein kann. Auf diese Weise wird das gesamte Werk Ellen G. Whites in Zweifel gezogen.

Es geht in diesen Ausführungen nicht um eine allgemeine Erörterung dieser Frage. Wir möchten ganz einfach die Behauptungen von Ellen G. White über die Waldenser einerseits und über die Albigenser andererseits prüfen, um zu erfahren, ob es sich dabei tatsächlich um eine Frage "grossen geschichtlichen Irrtums" handelt, wie es Donald Casebolt behauptet.⁵

I. Die Waldenser und die Beobachtung des Sabbats

Niemand wird Donald Casebolt widersprechen, wenn er behauptet, dass es "keinen Beweis dafür gibt, dass die Waldenser den Sabbat hielten"⁶ - zumindest, wenn wir unter "Waldensern" nur die religiöse Gruppe verstehen, die unter diesem Namen bekannt ist. Tatsächlich haben wir kein Dokument in Händen, womit wir es beweisen könnten. Ist es aber so, dass das Fehlen von Dokumenten wirklich ein ausreichender Beweis dafür ist, dass jeweils das als Irrtum gelten muss, was von einem Historiker erklärt wurde? Wenn das der Fall wäre, dann würden viele Aussagen der Historiker - selbst dann, wenn es sich um bedeutende Gelehrte handelt - in Frage gestellt. Ein Beweis durch schriftliche Dokumente ist sicherlich nicht die einzige Grundlage, die sich dem Historiker bietet, um zu gewissen Schlüssen zu gelangen. Auch andere Überlegungen berechtigen ihn häufig zu einer Deutung der Tatsachen und Ereignisse.

Die Waldenser und der Sabbat!

¹ Donald Casebolt, *Spectrum*, Band IX, Nr. 3, Febr. 1981.

² *Op. cit.*, S. 40.

³ Cf. *Religious Encyclopedia*, Art. "Waldenses", von Daniel Walther.

⁴ Cf. *A Survey of Recent Research on the Albigensian Cathari*, (Eine Übersicht über neue Forschungen über die albigensischen Katharer), von Daniel Walther, in *Church History* (Kirchengeschichte), Band XXXIV, Juni 1965, Nr. 2.

⁵ Donald Casebolt, *Op. cit.*, S. 38.

⁶ *Derselbe*, S. 40.

Jacques-Bénigne Bossuet, *The History of the Variations of Protestant Churches*, (Die Geschichte der Verschiedenartigkeit der protest. Kirchen), Bd. II, S. 110, 120 - in LeRoy E. Froom, *op. cit.*, S. 830.

Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir sicherlich die Erklärungen betrachten, die Ellen G. White über die Waldenser und die Beobachtung des Sabbats niedergeschrieben hat. Ihrer Behauptung liegen mindestens drei Oberlegungen zugrunde. Zunächst der Glaube, und dieser Glaube wurde in vielfacher Weise bestätigt, dass die biblischen Wahrheiten durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt wurden; und eine dieser Wahrheiten ist die Beobachtung des Sabbats.⁷ Dann der Beweis für die Existenz von Gemeinden, die "Waldenser" genannt wurden, und die sich in Norditalien gebildet hatten. Sie waren den Lehren der Apostel treu - und zwar vor Petrus Waldus.⁸ Und drittens ist es die Möglichkeit einer übernatürlichen Unterrichtung; denn Ellen G. White hat vielfache Beweise dafür geliefert, dass sie auf diese Weise von zahlreichen geschichtlichen und prophetischen Einzelheiten Kenntnis erhielt.

Die Untersuchung des hier kritisierten Abschnittes im Buch *Der grosse Kampf* ergibt eine klare Bestätigung dieser Oberlegungen. "Auch in den finsternen Zeiten des Abfalls gab es Waldenser, die die Oberherrschaft Roms bestritten, die Bilderverehrung als Götzendienst verwarfen und den wahren Sabbat feierten. ... Hinter den hohen Bollwerken des Gebirges - zu allen Zeiten der Zufluchtsort für die Verfolgten und Unterdrückten - fanden die Waldenser ein Versteck. Hier leuchtete das Licht der Wahrheit auch während der Finsternis des Mittelalters; hier bewahrten tausend Jahre lang Zeugen der Wahrheit den alten Glauben."⁹

Aus dieser Aussage geht hervor, dass Ellen G. White den Ursprung der Waldenser nicht auf Petrus Waldus zurückführt, der ja im 12. Jahrhundert lebte. Was auch immer zeitgenössische Historiker sagen mögen - und Donald Casebolt bezieht sich ja auf sie - so besteht doch kein Zweifel darüber, dass in Norditalien schon lange vor Petrus Waldus verschiedene evangelikale Gruppen bestanden und sich im Gegensatz zur römischen Kirche befanden.¹⁰ "Es war nur der Bosheit ihrer Feinde und dem Wunsche, das Andenken an ihr langes Bestehen auszulöschen, zuzuschreiben, dass die Gegner ihren Ursprung in einen so späten Zeitabschnitt verlegten und auf Petrus Waldus zurückführten."¹¹

Das wirkliche Verdienst des Petrus Waldus besteht hauptsächlich darin, dass er in der Lage war, diese verschiedenen Gruppen um sich zu sammeln, um auf diese Weise eine solche Bewegung zu begründen, die der Aufmerksamkeit des Papsttums sicher sein konnte. Die Tatsache, dass der Name der Waldenser zum ersten Male in Verbindung mit Petrus Waldus bei Gelegenheit des Dritten Laterankonzils im Jahre 1179¹² erwähnt worden sein soll, bedeutet nicht mehr als einen Beweis dafür, dass sie ihren Namen von ihm entliehen. Doch es kann auch umgekehrt gewesen sein. Auch dafür gibt es gute Hinweise. Gemäss dem alten Sprachgebrauch und der etymologischen Erklärung des Namens scheint es uns noch mehr der Logik zu entsprechen, wenn wir meinen, dass Petrus Waldus seinen Namen von den "people of the valleys" - den Leuten aus den Tälern - erhielt; und gewisse Historiker bekräftigen diese Ansicht¹³. Von diesem Gesichtspunkt her hat die Autorin des Buches *Der grosse Kampf* völlig recht, wenn sie davon spricht, dass der Ursprung der Waldenser auf den Beginn des Mittelalters zurückgeht - und dass sie über "tausend Jahre" ihr Zeugnis ablegten. Und wir haben es tatsächlich mit einem solchen Abschnitt der Geschichte zu tun.

Wir wollen jetzt aber zu dem eigentlichen Problem kommen, nämlich zu dem, was Ellen G. White so recht ins einzelne gehend über die Waldenser und die Beobachtung des Sabbats aussagt. Wenn wir ihren Gedankengang verstehen wollen, müssen wir ganz sicher die genaue Bedeutung des entsprechenden Abschnittes in Betracht ziehen. Nirgends ist die Rede davon, dass die Waldenser in ihrer Gesamtheit treue Beobachter des Sabbats

⁷ "Inmitten der Finsternis und Verfolgung durch die Kirche gab es immer treue und wahre Glieder, die alle Gebote Gottes hielten."

Ellen G. White, *Early Writings*, S. 216. Cf. Ellen G. White, *Der grosse Kampf*, S. 63, 61.

⁸ Ellen G. White führt im Buch *Der grosse Kampf* den Ursprung der Waldenser auf eine Zeit zurück, "die Jahrhunderte vor der Geburt Luthers" lag (S. 78) oder "Jahrhunderte vor der Reformation" (S. 65) - oder sogar "eintausend Jahre" (S. 65).

⁹ Ellen G. White. *op. cit.*, S. 65, 66.

¹⁰ Cf. LeRoy Edwin Froom, *The Prophetic Faith of Our Fathers*, Bd. I, S. 807-839.

¹¹ Jacques-Bénigne Bossuet, *The History of the Variations of Protestant Churches*, (Die Geschichte der Verschiedenartigkeit der protest. Kirchen), Bd. II, S. 110, 120 - in LeRoy E. Froom, *op. cit.*, S. 830.

¹² Walter Map's, *De Nugis Curialium*, S. 56, 66, in LeRoy E. Froom, *op. cit.*, S. 832, 833.

¹³ Cf. LeRoy E. Froom, *op. cit.*, Bd. I, Appendix D, S. 937-952.

gewesen wären. Ganz im Gegenteil: auf den ersten zwei Seiten, wo Ellen G. White über die Gemeinden in Piemont spricht, erwähnt sie einerseits die Schwäche der Führer und andererseits die Standhaftigkeit von einzelnen - die Kompromissbereitschaft vieler und die Treue gewisser anderer.

"Jahrhundertelang", so schreibt sie, "erhielten sich die Gemeinden in Piemont ihre Unabhängigkeit, aber schliesslich kam die Zeit, da Rom auf ihrer Unterwerfung bestand. Nach erfolglosen Kämpfen gegen die römische Tyrannei erkannten die Leiter dieser Gemeinden widerstrebend die Oberherrschaft der Macht an, der sich die ganze Welt zu beugen schien. *Eine Anzahl* jedoch weigerte sich, der Autorität des Papstes oder der geistlichen Würdenträger nachzugeben."¹⁴ (Betonung vom Verfasser.)

"Zu den hauptsächlichsten Ursachen", so stellt Ellen G. White fest, "die zur Trennung der wahren Gemeinde von Rom geführt hatten, gehörte dessen Hass gegen den biblischen Sabbat."¹⁵ Die Geschichte der Gemeinde lehrt uns tatsächlich, dass der Sabbat durch die Jahrhunderte hindurch das Zeichen der Treue Gott gegenüber war. An ihm zeigten sich stets die ersten Anzeichen für den Abfall. Der Abfall kam nicht über Nacht. Ihm ging im allgemeinen eine Zeit der Kompromisse voraus. "Die Kirchen, die unter der Herrschaft des Papsttums standen, zwang man schon sehr früh, den Sonntag als einen heiligen Tag zu ehren. Der vorherrschende Irrtum und Aberglauben verwirrte selbst *vielen* Angehörige des wahren Volkes Gottes, so dass sie den Sabbat feierten und auch am Sonntag nicht arbeiteten."¹⁶ (Betonung vom Verfasser.)

So kam es, "dass unter dem Druck einer langanhaltenden Verfolgung *etliche* in ihrem Glauben schwankend wurden und nach und nach seine unterscheidenden Grundsätze fahren liessen; *andere* hielten an der Wahrheit

fest." Die sogenannte "irrigte Aussage" von Ellen G. White ist in diesen Kontext eingebettet, und sie folgt dieser allgemeinen Bemerkung. "Auch in den finsternen Zeiten des Abfalls *gab es Waldenser*, die die Oberherrschaft Roms bestritten, die Bilderverehrung als Götzendienst verwarfen und den wahren Sabbat feierten."¹⁷ (Betonung vom Verfasser.)

Es ist ganz klar ersichtlich, dass es in keinem dieser Textauszüge um die Frage geht, ob die Waldensergemeinden in ihrer Gesamtheit - und noch weniger um die Frage, ob die Waldenser-Kirche - den "wahren Sabbat" gefeiert hätten. Im Gegenteil: es wird deutlich gesagt: "da waren einige" oder "da waren Waldenser". Hinzu kommt noch, dass diese Erklärung offensichtlich durch die andere Aussage im Buch *Der grosse Kampf* bestätigt wird: "Die lange und blutige Verfolgung der Waldenser, von denen einige den Sabbat hielten, zeigt in auffallender Weise Roms Verfahren denen gegenüber, die nicht mit ihm übereinstimmten."¹⁸

Wahre Sabbathheiligung im XV. Jahrhundert

Wenn wir also zur wirklichen Bedeutung der Texte zurückkehren, so scheint es uns sehr schwierig zu sein, die Genauigkeit der Aussage von Ellen G. White in Zweifel zu ziehen. Es ist wahr, dass es nur wenige Beispiele für die Beobachtung des Sabbats im Mittelalter gibt - und häufig handelt es sich dabei um solche Fälle, wo Vorsicht geboten ist. Donald Casebolt geht sogar so weit zu behaupten: "Geschichtlich gesehen wissen wir nichts von solchen Gruppen, und es ist klar, dass Frau White fälschlicherweise gewisse Gruppen als Sabbathalter bezeichnet hat, die es nicht waren." Nun - nichts ist weiter von der geschichtlichen Wahrheit entfernt als eine solche Behauptung. Wir wissen zumindest von einem Fall, der in unmittelbarem Zusammenhang mit unserem Thema steht. Es handelt sich dabei um Sabbathalter, die den wahren Sabbat

¹⁴ Ellen G. White, *op. cit.*, S. 64.

¹⁵ *Dieselbe*, S. 64, 65.

¹⁶ *Dieselbe*, S. 65.

¹⁷ *Dieselbe*, S. 65.

¹⁸ *Dieselbe*, S. 578.

beobachteten. Sie waren Waldenser im nördlichen Frankreich. Paul Beuzart entdeckte Aufzeichnungen über sie in den Archiven von Pas-de-Calais bei Arras.¹⁹

In seinen Studien über die ketzerischen Lehren in Nordfrankreich in der Zeit vom 11. bis zum 16. Jahrhundert berichtet Paul Beuzart in allen Einzelheiten über die Geschichte des Märtyrertums in Arras im Jahre 1420. Der Grund dafür ist einfach: "Zum ersten Mal begegnet uns hier eine sich klar abzeichnende und organisierte Glaubensgemeinschaft, die mit einem regulären Geistlichen versehen war und deren inneres Leben wir genau erkennen können."²⁰ Der Name des Geistlichen war Ghuillebert Thulin. Er versorgte mehrere evangelikale Gruppen im nördlichen Frankreich.

Am 25. März 1420 kam Thulin von Valenciennes nach Douai, um dort eine Gruppe Interessierter zu besuchen. Er wurde jedoch mit fünfzehn anderen Personen verhaftet. Man brachte sie alle nach Arras und stellte sie vor das Inquisitionsgericht. Die Hinrichtung erfolgte sechs Wochen später vor zehn- bis zwölftausend Menschen. Angesichts der Scheiterhaufen widerriefen neun der Gemarteten. Diese wurden zu verschiedenen Strafen verurteilt, zwei davon zu lebenslänglichem Kerker. Nichtsdestoweniger blieben aber sieben Mitglieder der Gruppe mit ihrem Pastor ungebeugt treu und wurden verbrannt.

Alle diese Einzelheiten - neben anderen - sind aufbewahrt worden. Sogar der Urteilsspruch liegt noch vor, ebenso die Urteilsbegründung und die Ansprache des Bischofs. In diesem Zusammenhang wurden die "Hauptketzereien" aufgezählt, die zur Verurteilung der Gläubigen führten: sie verwarfen die Verehrung der Jungfrau Maria und leugneten, dass sich die Heiligen im Paradies befänden; sie glaubten nicht an die Eucharistie und hielten nichts von den Messen für die Verstorbenen; sie machten nicht das Kreuzeszeichen und verdamnten das Beichtsystem. Zusätzlich wird noch berichtet, dass "sie den Sonnabend statt des Sonntags beobachteten."²¹

Wir brauchen wohl nicht besonders darauf hinzuweisen, dass die Erwähnung der Sabbatbeobachtung bei den Waldensern für uns eine göttlich bewirkte Entdeckung ist. Tatsächlich erwähnt das Verdammungsurteil von Arras diese bemerkenswerte Einzelheit zweimal. Bei der ersten Erwähnung heisst es, dass diese Ketzler "ihren Sabbat am Sonnabend beobachten". Beim zweiten Mal wird ebenfalls besonders hervorgehoben, dass der Pastor Ghuillebert Thulin, der treu bis zum Tode blieb, "den Sabbat am Sonnabend hielt".²²

Ein zweites Manuskript bei den Prozessakten von Arras, die in der Bibliothek von Douai aufbewahrt werden, bestätigt diese Praxis der Sabbatfeier, da besonders erwähnt wird, dass diese Ketzler "das gesamte Gesetz der Juden beobachteten".²³ Wahrscheinlich liegt hierin auch der Grund dafür, dass die Märtyrer von Arras im Jahre 1420 - wie auch andere Märtyrer in Bois-le-Duc im Jahre 1533 - mit einem gelben Kreuz gezeichnet wurden. Und die gelbe Farbe war gleichermassen die Farbe zur Kennzeichnung der Juden während des Mittelalters.²⁴

Wie auch immer die Dinge liegen mögen - wir haben es hier auf jeden Fall mit einer Beobachtung des Sabbats zu tun - und zwar in aller Eindeutigkeit. Hier liegt ein schriftlicher Beweis vor, dass es gegen Ende des Mittelalters noch immer evangelikale Gruppen gab, die "den wahren Sabbat hielten" - so wie es Ellen G. White behauptete. Dazu kommt noch, dass alle Dokumente aus dieser Zeit darin übereinstimmen, dass "es sich bei diesen Leuten um Waldenser handelte".²⁵ Nicht nur, dass die ersten Waldenser aus Norditalien in der Gegend

¹⁹ Cf. Paul Beuzart, *Les Hérésies pendant le Moyen Age et la Réforme dans la région de Douai, d'Arras et au pays de l'Alleu*, (Die Ketzereien während des Mittelalters und die Reformation in der Gegend von Douai, Arras und im Bereich von Alleu), Le Puy, 1912, Kap. III, S. 37-47. Siehe auch *Revue Adventiste*, 15. April 1960, und *Servir*, 1.Viert.1960, Art. von Roger Guenin.

²⁰ Paul Beuzart, *op. cit.*, S. 38.

²¹ *Derselbe*, S. 47.

²² Cf. Roger Guenin, Art. in *Revue Adventiste*, April 1960, und in *Servir*, 1.Viertel 1960, S. 6.

²³ *Manuscrit 1169*, Bibliothek von Douai, zitiert von Paul Beuzart, *op. cit.*, S. 47; Cf. Notiz 3.

²⁴ Paul Beuzart, *op. cit.*, S. 48, 49. Cf. Notiz 3.

²⁵ Cf. *Derselbe*, S. 20 und 48. Das *Manuscrit de Douai* (Manuskript von Douai) verbindet die Gruppe von Douai mit der "Ketzerei von Prag". Wahrscheinlich in Verbindung mit der Verdammung von Johann Hus (1415) und der hussitischen Ketzerei durch das

von Arras während des 11. Jahrhunderts eintrafen, sondern Petrus Waldus selbst besuchte - gewissen Quellen zufolge - Nordfrankreich auf seinem Wege nach Deutschland.²⁶ "Auf diese Weise gewannen der Einfluss und die lehre der Waldenser viele Glaubensanhänger. Sie schlugen ihre Wurzeln tief in das Land, viel tiefer, als wir zuerst denken können."²⁷ Ja, das geschah so tief, dass im 15. Jahrhundert der Inquisitor in der Grafschaft Artois seinen Ärger mit den Worten zum Ausdruck brachte: "Ein Drittel der Welt besteht aus Waldensern".²⁸

Aus all diesen Beweisen zieht Paul Beuzart den Schluss, dass "die Ketzler in Flandern und im Artois zu Anfang des 15. Jahrhunderts Waldenser waren". Alle Prozesse, die im Norden Frankreichs in der Zeit von 1411 bis 1465 stattfanden - und der Prozess von 1420 ist dabei eingeschlossen - haben untereinander eine "Familienähnlichkeit". Deshalb können wir mit Sicherheit behaupten, dass jene Gruppe von Gläubigen, die am 25. März 1420 in Douai verhaftet wurde - wie auch die anderen, die in der Gegend von Valenciennes von Ghuillebert Thulin betreut wurden - alle "kleine Waldensergruppen waren".²⁹ Diese Tatsache allein rechtfertigt schon hinreichend die Aussage von Ellen G. White, dass es Waldenser gab, "von denen etliche Beobachter des Sabbats waren".

Der Erlösungsplan in den Augen der Waldenser

In der Waldenserfrage äussert Donald Casebolt noch eine weitere Kritik theologischer Art. Diese Kritik bringt ihn nicht allein in Gegensatz zu Ellen G. White, sondern auch ganz einfach zu dem adventistischen Verständnis Tür die Erlösung durch den Glauben. Er folgt der Auslegung gewisser "protestantischer Schreiber" und nimmt an, dass die Waldenser an die Erlösung durch Werke glaubten. "Es ist klar", so schreibt er, "und es ergibt sich aus dem *Geständnis* des Petrus Waldus und aus den Berichten von 1532, dass die Waldenser während der 350 Jahre ihres Bestehens nicht die begeisterten Worte von Frau White verdienten - dass sie nämlich den Erlösungsplan klar offenbart gesehen hätten."³⁰

Als Beweis dafür, dass die Waldenser "nicht eine ausgeprägte Lehre über die Rechtfertigung durch den Glauben allein" aufrethielten, führt Donald Casebolt einen Auszug aus dem Glaubensbekenntnis an. Unserer Auffassung nach stellt diese Anführung das Problem des Glaubens und der Werke in solcher Ausdrucksweise dar, die sich in voller Übereinstimmung mit der biblischen Lehre befindet. Der Leser soll sich aber seine eigene Meinung bilden. "Wenn wir anerkennen", so wird gesagt, "dass Christus unsere alleinige Rechtfertigung ist, und dass wir nur durch seinen Namen und nicht durch unsere Werke selig werden - wie sollen wir dann so viele Abschnitte der Schrift lesen, die die Werke so hoch bewerten?"

Das heisst mit anderen Worten, dass für die Waldenser ohne Zweifel die Erlösung durch den Glauben galt. In gleicher Weise waren sie aber davon überzeugt, dass "der Glaube ohne Werke ein toter Glaube ist". Deshalb findet sich bei ihnen diese Warnung, die von verschiedenen Schriftstellen ergänzt wird: "Die Seelen der Einfältigen mögen sich leicht dadurch täuschen lassen. Steht nicht geschrieben: 'Durch die Worte werdet ihr gerechtfertigt werden - und durch die Worte werdet ihr verdammt werden'? Lesen wir nicht: 'Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr: in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel'? Und an anderer Stelle: 'Ihr werdet das Reich besitzen, denn ihr habt mir zu trinken gegeben'? ... Wir sollten aus diesen Worten schliessen, dass die Werke ihre Bedeutung haben. ... Heisst es nicht, dass wir nach unseren Werken gerichtet werden sollen? Und letztlich scheint es doch so, als wenn dort im Paradies ein Unterschied zwischen den Gerechten bestünde. Wir bitten dich, dass du uns erleuchten mögest - ganz besonders, was diesen Punkt anbetrifft."³¹

Konzil von Konstanz (1414-1418). Ein Jahrhundert später klagte Eck Luther an, dass er sich mit der "böhmischen Ketzerei" und Johann Hus verbunden hätte.

²⁶ *Derselbe*, S. 3, 4, 20.

²⁷ *Derselbe*, S. 63.

²⁸ *Derselbe*, S. 67.

²⁹ *Derselbe*, S. 48, 63, 60.

³⁰ Donald Casebolt, *op. cit.*, S. 39.

³¹ *Derselbe*, S. 39.

Wenn jemand die Aussagen von Ellen G. White über die Frage des Glaubens und der Werke kennt, kann er sich nur darüber wundern, wie sehr sie mit dem Glaubensbekenntnis der Waldenser übereinstimmen. Wie die Waldenser behauptet sie ausdrücklich, dass es über "die Rechtfertigung durch den Glauben keine Meinungsverschiedenheit gibt. Und alle Meinungsverschiedenheit ist beigelegt, sobald feststeht, dass die Verdienste des gefallen Menschen, die er sich mit guten Werken erworben hat, ihm niemals das ewige Leben verschaffen können. ... Die Rechtfertigung beruht ganz auf der Gnade und wird nicht durch irgendwelche Werke erworben, die der gefallene Mensch tun könnte."³² Nichtsdestoweniger sagt sie aber andererseits mit der gleichen Deutlichkeit: "Während gute Werke nicht eine einzige Seele retten können, ist es doch für eben eine Seele unmöglich, ohne Werke gerettet zu werden."³³

Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass Ellen G. White mit "glühenden Worten" über die Waldenser schrieb, dass "durch das heilige Buch vor ihnen der Erlösungsplan klar ausgebreitet wurde".³⁴ Uns überrascht dabei, dass Donald Casebolt bei seiner Schlussfolgerung vom theologischen Standpunkt aus genau das tut, was er Ellen G. White vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus vorwirft. Weil er sich die Auffassung einiger protestantischer Schreiber über die Rechtfertigung durch den Glauben zu eigen gemacht hat, hat er sich selbst ernstlich über das Glaubensbekenntnis der Waldenser getäuscht. Ebenso erging es ihm mit der Bewertung dessen, was Ellen G. White schrieb.

Wie wir sehen werden, wurde ein ähnlicher Irrtum in Verbindung mit dem Glauben der Albigenser begangen. Dieser Fehlschluss war aber von unendlich grösserer Tragweite.

II. Ellen G. White und die Albigenser

Während in dem Buch *Der grosse Kampf* den Waldensern ein ganzes Kapitel gewidmet ist, werden die Albigenser nur an zwei Stellen kurz erwähnt. Die erste Stelle finden wir in der Einleitung des Kapitels "Hus und Hieronymus". Dort wird beschrieben, wie das Evangelium vor der hussitischen Reformation nach Böhmen gebracht wurde. "Viele Waldenser und Albigenser, die durch die Verfolgung aus ihrer französischen und italienischen Heimat vertrieben worden waren, hatten sich in Böhmen angesiedelt. Wenn sie auch nicht wagten, öffentlich zu lehren, arbeiteten sie doch eifrig im geheimen. Auf diese Weise wurde der wahre Glaube von Jahrhundert zu Jahrhundert bewahrt."³⁵

Der zweite Hinweis auf die Albigenser findet sich in dem Kapitel "Die Bibel und die Französische Revolution". Ellen G. White spricht über die Verfolgungen, die während der Geschichte Frankreichs immer wieder einsetzten, und schreibt: "Jahrhundertlang war das Blut der Heiligen vergossen worden. Während die Waldenser in den Gebirgen Piemonts um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen ihr Leben liessen, hatten ihre Brüder, die Albigenser in Frankreich, ein ähnliches Zeugnis für die Wahrheit abgelegt."³⁶

Nun sollen nach Donald Casebolt diese zwei Hinweise gravierende geschichtliche Irrtümer enthalten. Zunächst nennt Ellen G. White die Albigenser die "Brüder" der Waldenser, wo doch nach Donald Casebolt "die Waldenser die Gegner der Albigenser waren." Ferner gibt sie an, dass beide, die Albigenser und die Waldenser, "in ähnlicher Weise für die Wahrheit Zeugnis ablegten" - und dass es ihnen zu verdanken ist, "wenn der wahre Glaube von Jahrhundert zu Jahrhundert bewahrt blieb" - während Donald Casebolt die Meinung vertritt, dass die Albigenser "eine Gruppe bildeten, die praktisch alle wichtigsten Glaubenssätze der Christenheit leugnete."³⁷

Dieser Standpunkt eines adventistischen Historikers ist um so bedauerlicher, als er ganz auf dem Zeugnis von solchen Historikern beruht, die vor allem dazu beigetragen haben, die von den Feinden aufgebrauchten falschen

³² Ellen G. White, *Faith and Works*, S. 20, Southern Publishing Association, Nashville, Tennessee, 1979.

³³ *Derselbe*, S. 111.

³⁴ Ellen G. White, *Der grosse Kampf*, S. 72.

³⁵ *Derselbe*, S. 96.

³⁶ *Derselbe*, S. 271.

³⁷ Donald Casebolt, *op. cit.*, S. 38.

Anklagen gegen die Albigenser noch zu untermauern. Deshalb hat Donald Casebolt, weil er nicht die Dokumente der Katharer³⁸ eingesehen hat und sie stehen tatsächlich zur Verfügung - selbst einen "bedeutenden geschichtlichen Fehler" begangen.

Es ist wahr, dass es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht möglich war, etwas über die Katharerbewegung zu erfahren, wenn man nicht die Anklagen ihrer Verfolger zu Rate zog. Die Hauptquelle findet sich dabei in den Erklärungen, die vor der Inquisition abgegeben wurden.³⁹ Allerdings waren diese Erklärungen meist unter Drohungen und unter der Folter erzwungen worden. Oft wurden sie auch von Personen abgegeben, die nicht immer in der Lage waren, ihre Glaubensgrundsätze klar darzulegen. Aber vor allem wurden die Berichte von solchen Schreibern verfasst, die die Philosophie des Plato und des Aristoteles besser kannten als die einfachsten biblischen Wahrheiten.⁴⁰ Die Ankläger hatten zudem nachzuweisen, dass sie es mit gefährlichen Ketzern zu tun hatten. All das ist um so mehr ein Grund, diese Quellen mit Sorgfalt, um nicht zu sagen - mit Misstrauen - zu lesen.

Der protestantische Theologe Albert Reville wies, nachdem er dies erkannt hatte, darauf hin, dass "wir dann, wenn wir über die Lehren der Katharer etwas erfahren wollen, auf die Beschreibungen von seiten der Gegner, auf die Aussagen einiger Abgefallener und auf die von den Inquisitionsgerichten gesammelten eidlichen Aussagen beschränkt sind. Einige sind lächerlich, andere sind Vermutungen und Verdächtigungen, so dass wir uns ganz besonders in acht nehmen müssen, wenn es um die Absichten dieser Richter oder Historiker geht, die ja beide befangen sind. Sie stellen nämlich viele lächerliche oder abstossende Überspanntheiten als Glaubenssätze und Glaubensüberzeugungen der Katharer dar, die doch nur wirkliche Folgen oder unterstellte Folgen der von ihnen zugegebenen Grundsätze sind. Nichts ist trügerischer als eine solche Methode."⁴¹

Sogar der wohlbekannte Verteidiger des katholischen Gesichtspunktes - Daniel Rops - stellt sich selbst die Frage: "Ist es wahr, dass wir sie (die Lehre der Katharer) genau kennen?" Und er ist gezwungen, zuzugeben: "Was die Katharer anbetrifft, so erhalten wir unsere Kenntnis über sie aus den Gerichtsprotokollen und den Verhören, aus den päpstlichen Bullen und den Konzilsrichtlinien, die sie verdammen - und das ist zumindest recht beunruhigend."⁴²

Ellen G. White hatte vollkommen recht, wenn sie schrieb: "Die Geschichte des treuen Volkes Gottes während der langen Zeit der Finsternis, die dem Beginn der Oberherrschaft Roms folgte, steht im Himmel verzeichnet, aber in den menschlichen Berichten wird ihr nur wenig Platz eingeräumt. Ausser den Anklagen ihrer Verfolger zeugen nur wenige Spuren von dem einstigen Dasein dieser Menschen. Es war Roms Verfahrensweise, die geringste sich zeigende Spur einer Abweichung von seinen Grundsätzen oder Verordnungen radikal auszulöschen."⁴³

³⁸ Weil die Katharerbewegung in der Gegend der Stadt Albi entstand - sie liegt im Süden Frankreichs -, wurde der Name Albigenser allgemein jenen Christen gegeben, die im 12. Jahrhundert sich von der katholischen Kirche lösten, um die Bewegung zu begründen, die man Katharergemeinde nennt. Katharer meint "die Reinen". Dieser Name wurden den Albigensern gegeben, weil sie sagten, dass sie die reine Lehre des Evangeliums predigten.

³⁹ Es sollte gesagt werden, dass die Inquisition um 1204 gegründet wurde, während der Zeit, da Papst Innozenz III. den vierten Kreuzzug gegen die Albigenser in Gang setzte - und zwar in Zusammenarbeit mit den Armeen des Königs von Frankreich.

⁴⁰ Die Prediger der Albigenser hatten die Gewohnheit, ihren katholischen Gegnern zu sagen: "Ihr seid die Ketzer, und wir können das aus dem Neuen Testament beweisen." Jacqueline Dumesnil, *Les Cavaliers de la Nuit*, (Die Reiter der Nacht), S. 184, Belgien, 1964.

⁴¹ Albert Réville, *Revue du Deux-Mondes*, 1. Mai 1974, angeführt bei Dēodat Rochē, *Le Catharisme*, Band I, 1973.

⁴² Daniel Rops, *L'Eglise de la Cathedrale et de la Croisade*, (Die Kirche der Kathedrale und des Kreuzzuges), S. 661, Bücherei Arthème Fayard, 16. Aug. Paris, 1952.

⁴³ Ellen G. White, *Der grosse Kampf*, S. 61. Der Historiker Pierre Belperron berichtet diese interessante Tatsache, die die Aussage von Ellen G. White bestätigt: "Im Jahre 1235 starb der Dauphin, der Graf von Auvergne. Er hatte aus Neugier alle ketzerischen Bücher gesammelt. Die Dominikaner zwangen seine Erben, sie alle zu verbrennen. Es ist bedauerlich, dass kein Gerichtsverfahren uns den Katalog dieser Bücherei aufbewahrt hat." (*Der Kreuzzug gegen die Albigenser und die Übernahme des Languedoc durch Frankreich.*)

Wenn es also zugegebenermassen eine Zeit gab, da es nicht leicht war, die Lehren der Katharer aus der Masse der Lügen und Ungereimtheiten, mit denen ihre Feinde sie zu begraben suchten, noch klar herauszulesen, dann liegen die Dinge heute doch ganz anders. Dem Historiker stehen gegenwärtig glaubhafte Dokumente der Katharer selbst zur Verfügung, die ihm eine unmittelbare Information an der Quelle ermöglichen. Es ist tatsächlich so, dass es durchführbar ist, sich ein genaueres Bild von der Religion der Katharer zu machen - dank ihren wertvollen Dokumenten aus dem 13. Jahrhundert, die während der letzten Jahrzehnte entdeckt wurden. Aus ihren Schriften kann sogar nachgewiesen werden, dass sie weit davon entfernt waren, Ketzer zu sein. Sie waren - im Gegenteil - nachgewiesenermassen Christen.

Genau diesen Nachweis wollen wir ruhren und unsererseits die Aussagen von Donald Casebolt im Lichte der nun zur Verrugung stehenden Katharerdokumente betrachten. Es gibt hauptsächlich vier solcher Dokumente:

- 1) Das Occitan-Manuskript, das eine Übersetzung des Neuen Testaments in der provenzalischen Sprache und ein Ritual der Katharer enthält. Das Original wird in der Stadtbibliothek von Lyon aufbewahrt; es wurde von L. Clēdat, Paris, bei Ernest Leroux im Jahre 1887 veröffentlicht.
- 2) Das Lateinische Manuskript von Florenz, das das *Buch der zwei Prinzipien* enthält, dem ein *Fragment des Ritual der Katharer* folgt. Das Original wird in der Nationalbibliothek zu Florenz aufbewahrt; es wurde zuerst von A. Dondaine, O.P., in Rom im Jahre 1939 veröffentlicht.
- 3) Ein Traitē Cathare in lateinischer Sprache. Er ist im *Liber contra Manicheos* (ein Buch gegen die Manichäer) enthalten. Das Werk ist Durand de Huesca (1222 oder 1224) gewidmet. Es wurde zum ersten Mal von Christine Thouzellier in Louvain im Jahre 1964 veröffentlicht.
- 4) Das Occitan-Manuskript von Dublin, aufgeführt unter Nr. A 6 10 in der *Revue belge de philologie et d'histoire*, Brüssel. von Professor M. Venc Keller. Eine französische Übersetzung erschien in den *Cahiers d'Edudes Cathares*, Nr. 46, Seiten 4-34. 1970.⁴⁴

Der Dualismus der Katharer

Niemand wird Donald Casebolt widersprechen, wenn er schreibt, "dass die Lehren der Albigenser auf dem Dualismus beruhten, der scharf zwischen einer bösen, materiellen Welt und der reinen Welt des Geistes unterscheidet". Jedermann wird auch zugeben, dass die Katharer Dualisten waren. Das eigentliche Problem findet sich nicht in dieser grundlegenden Erklärung. Es geht vielmehr um die Art des Dualismus, den man ihnen zuschreibt; denn darauf beruht die Deutung ihrer Glaubenssätze.

Um den Kreuzzug gegen die Albigenser und die Ausrottung einer ganzen Menschengruppe zu rechtfertigen, organisierten die Inquisitoren einen wahren Feldzug der Verunglimpfung und falscher Anschuldigungen, der genau darauf abgestimmt war, nachzuweisen, dass es sich bei den Albigensern um gefährliche Ketzer handelte. Mit Absicht oder aus Unwissenheit wurden sie aufgrund ihres Dualismus als Nachfolger der Sekte der Manichäer bezeichnet, die seit dem 4. Jahrhundert von der Kirche bekämpft wurde. Und weil eine Anzahl von Historikern ihre Nachforschungen immer noch allein auf die Dokumente der Inquisition beschränkt, verhalten sie sich genauso.⁴⁵

⁴⁴ Jean Rouillard, ein adventistischer Prediger, Gewinner eines Preises beim Bibelwettbewerb in Jerusalem und ein Mitglied der Gesellschaft zum Studium der Katharer, hat eine Reihe von Artikeln während der Monate April bis Dezember 1977 in der *Revue Adventiste* geschrieben unter dem Titel: "Was wissen wir über die Katharer?" Wir finden bei ihm eine ins einzelne gehende Beschreibung der verschiedenen Katharer-Manuskripte, die tatsächlich Forschern zur Verfügung stehen - sowie einen Artikel über die Hauptglaubens-Artikel der Albigenser. Siehe auch das internationale Magazin: *Conscience et Liberē* (Gewissen und Freiheit), 2. Sem. 1976.

⁴⁵ Cf. Daniel Rops, *L'Eglise des Apôtres et des Martyrs*, S. 561-569, (Die Kirche der Apostel und der Märtyrer), Bücherei Arthème Fayard, 141. Ausgabe, Paris 1949. Siehe auch, vom gleichen Schreiber, *L'Eglise de la Cathedrale et de la Croisade* (siehe oben!), S. 657-678, Paris, 1952.

Die "Abhandlung gegen die Katharer", das *Liber contra Manicheos*, hat ebenfalls in grossem Masse zum Verständnis der Lehre vom manichäischen Dualismus beigetragen. Wir sollten aber nicht vergessen, dass diese Abhandlung gegen den "Katharismus" von einem früheren Waldenser, Durand du Huesca, geschrieben wurde, der die Waldenser - den Waldensianismus - verliess, um etwa im Jahre 1207 den Orden der "Armen Katholiken" zu gründen. Wie immer es auch sein mag: Auf Grund der Texte, die uns jetzt zur Verfügung stehen, zeigt sich, dass sich der Dualismus der Katharer nicht nur vom Dualismus der Manichäer unterscheidet, sondern auch in den Formen verschieden ist - entsprechend den Schreibern und den Zeiten, aus denen heraus sie sich entwickelten.

Nicht einmal das *Buch der zwei Prinzipien*, das wohl den radikalsten Dualismus der Katharer wiedergibt, lehrt einen "Ditheismus" - das heisst sozusagen einen Glauben an zwei ewige und gleichartige Götter - , sondern vielmehr "einen moralischen Dualismus von Gut und Böse, einen kosmischen Dualismus zwischen Christus und Satan".⁴⁶ Renē Nelli, der den Dualismus der Katharer gründlich studiert hat, bestätigt, dass "die Katharer niemals gesagt haben, die zwei Prinzipien wären 'gleichartig': das böse Prinzip allein zeigt seine Unvollkommenheit".⁴⁷ Sicherlich - "die Katharer konnten sich Dualisten nennen, da sie an die Existenz einer ganz negativen Wurzel des Obels in Ewigkeit glaubten - , was sich als aktiv und positiv im zeitlichen Bereich erweist ...". Aber "die bei den übernatürlichen Persönlichkeiten, die die Katharer gegenseitig wirklich in Gegensatz brachten, waren Satan und Christus".⁴⁸

"Einige Historiker, die unbewusst Gegner des 'Katharismus' sind und sich nicht auf der Höhe der Zeit befinden, bestehen immer noch darauf - ob aus Unwissenheit oder aus Unaufrichtigkeit - , von zwei *gleichen* Prinzipien des 'Katharismus' zu sprechen. ... Für die 'Occitan-Häretiker' übertrifft der Gott des Guten ohne Zweifel den Gott des Bösen - sowohl im Sein, in der Weisheit, in der Kraft als auch in der ewigen Dauer. Wenn doch diejenigen, die sich mit der Ketzerei beschäftigen, sich nur dazu bequemem könnten, den Wortschatz der 'Ketzer', mit denen sie sich befassen, auch zu benutzen - das wäre doch von ihrer Seite nur ein geringes Mass an Objektivität - und nicht die Vokabeln der Inquisitoren. Wenn sie das Prinzip des Guten den 'wahren Gott' - wie die Katharer es taten - nennen würden, dann könnte es sein, dass sie es natürlicher und 'wissenschaftlicher' finden würden, das andere - das Falsche - nicht ihm gleichzusetzen."⁴⁹

Mehr und mehr kommen aber die Spezialisten auf dem Gebiet der Lehren der Katharer zu dem Schluss, dass "der radikale Dualismus der Katharer den Eindruck macht, dass er - im Westen - auf einer vollständig anderen Problematik beruht als derjenige des antiken Manichäismus."⁵⁰ Einige gehen sogar so weit, dass sie sagen: "Der Dualismus der Katharer befindet sich ganz klar innerhalb der Grenzen, die von dem Begriff des Evangeliums gezogen werden."⁵¹ Natürlich befand sich der religiöse Gedanke der Albigenser in diesem goldenen Zeitalter irdischen Glaubens an das Tausendjährige Reich in genauem Gegensatz zum römisch-katholischen Imperialismus.

Gemäss dem Verständnis der Katharer für den Erlösungsplan sollte Christus endlich über die Herrschaft Satans in einer gänzlich dem Bösen anheimgegebenen Welt triumphieren; er würde das Volk Gottes vom Verderben dieser gegenwärtigen bösen Welt erlösen, um sie in eine andere Welt, auf eine neue Erde mit einem neuen Himmel zu bringen.

Ohne allen Zweifel macht der Dualismus der Katharer einen klaren Unterschied zwischen der materiellen Welt, in der die Menschheit lebt - und der geistlichen Welt, in der die himmlischen Wesen wohnen. Wir müssen vor allem darauf achten, dass wir die beiden nicht vermengen. Ober dieses Thema können wir in dem *Traitē Cathare* (der Abhandlung über die Katharer) lesen: "Wenn das Reich hier unten, dessen Fürst, wie wir wissen,

⁴⁶ Dēodat Rochē, *L'Eglise Romaine et les Cathares Albigeois*, S. 171, Arques, 1957.

⁴⁷ Renē Nelli, *Ecritures Cathares*, S. 19, Editions Planète, 1968.

⁴⁸ Renē Nelli, *Le Phénomène Cathare*, S. 43, Privat, P.U.F., 1964.

⁴⁹ Renē Nelli, *La Philosophie du Catharisme*, der radikale Dualismus im 13. Jahrhundert, S. 65, Payot, Paris, 1975.

⁵⁰ *Derselbe*, S. 10.

⁵¹ R. Morghen, *Medioevo christiano*, 1958, in Renē Nelli, *Le Phénomène Cathare*, S. 65.

böse ist, das Reich Christi und Gottes wäre, dann würde es niemals solche Erben haben und niemals so verhängnisvoll verdorben sein."

In der gleichen Abhandlung wird der Glaube und die Hoffnung der Katharer klar zum Ausdruck gebracht: "Wie zahlreich sind doch jene, die sich so wenig wie möglich mit der anderen Welt und mit anderen Wesen beschäftigen - und sich nur dafür interessieren, was in dieser gegenwärtigen Welt sichtbar ist. ... Wir sagen, dass es eine andere Welt und andere Wesen gibt, die unverdorben und ewig sind - und sie bilden unsere Hoffnung und Freude."

Noch einmal bezieht sich der Schreiber, da er vom Leben in einer zukünftigen Welt spricht, auf ein Wort Jesu mit folgenden Sätzen: "Der Sohn Gottes spricht ebenfalls von zwei Welten, wenn er sagt: 'Die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien, welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder freien noch sich freien lassen.'⁵²"

Satan - oder der "Mächtige-im-Bösen"

Sobald der religiöse Dualismus der Katharer als identisch mit dem Dualismus der manichäischen Sekte betrachtet wird, wird Satan oder der Fürst der Finsternis auch mit dem Gott des Bösen, dem Schöpfer der materiellen Welt, identifiziert. Diese Feststellung brachte Donald Casebolt dazu, zu sagen: "Die Erschaffung einer materiellen Welt, wie sie im Alten Testament dargestellt wird, hielten sie für das Werk eines bösen göttlichen Weltbaumeisters, den sie sogar gelegentlich als Teufel charakterisierten."

Die Katharer hatten sich offensichtlich gegen eine solche Deutung ihres Dualismus zur Wehr zu setzen. Aus diesem Grunde können wir in dem *Traitē Cathare* (der Abhandlung über die Katharer) lesen: "Da einige Leute gegen uns üble Kritiken richten - und zwar in der Frage der Werke und der göttlichen Schöpfungen, müssen wir das Problem klarer erfassen und die Wahrheit darüber wissen. Erstens: Wir ehren aufs höchste den obersten Gott, den wahren Gott, den allmächtigen Vater, durch den - wie wir lesen und glauben - 'der Himmel und die Erde, das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht wurden' (Psalm 146,6), wie es durch das Zeugnis der Propheten bestätigt und noch vollständiger durch die glaubwürdigen Schreiber des Neuen Testaments bezeugt wird."⁵³

Das *Buch der zwei Prinzipien* bestätigt diesen Glauben: "Gemäss unserem Glauben schuf der Herr, unser Gott, und machte alle Dinge: den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was darinnen ist; und Gott gründete das Universum auf den Herrn Jesus Christus - im Himmel und auf Erden; und alle Dinge wurden durch ihn erschaffen - in IHM und von IHM, wie viele Autoritäten schon früher betont haben."⁵⁴

Doch wird in dem *Traitē Cathare* besonders ausgeführt: "Gemäss diesen Texten schuf Gott 'alle Dinge'. Aber da zu viele Leute die Heilige Schrift nicht kennen und nicht um die Bedeutung des Begriffes 'alle Dinge' wissen, sagen wir mit Wahrheit, dass im allgemeinen 'alle' nur die guten und geistlichen Dinge umfasst."⁵⁵ Es ist undenkbar, dass "dieser Gott, von dem wir vorher gesagt haben, dass er gut, heilig und gerecht und hoch über alles Lob erhaben ist, die oberste Ursache und das Prinzip allen Übels sein könnte: das leugnen wir mit aller Entschiedenheit. ... Weil Gott nicht im Bösen mächtig ist - so dass er nicht die Macht hat, das Böse erscheinen zu lassen -, müssen wir fest daran glauben, dass es ein anderes Prinzip gibt, das in sich selbst mächtig im Bösen ist. Von daher kommt alles Böse, das war, ist und sein wird."⁵⁶

⁵² *Traitē Cathare*, zitiert von Jean Rouillard, *Revue Adventiste*, Okt. und Dez. 1977. Im *Traitē Cathare* wird der Text Johannes 1,3 wie folgt übersetzt: "Alle Dinge wurden durch ihn gemacht; und ohne ihn wurde nichts gemacht." Renē Nelli erklärt, "dass es etwas mit dem relativen 'Nichtdasein' und mit der 'Entbehnung' zu tun hatte: Tod, Dunkelheit etc. ..." (*Ecritures Cathares*, S. 195.)

⁵³ *Traitē Cathare* - Rene Nelli, in *Ecritures Cathares*, S. 183, 184.

⁵⁴ Christine Thouzellier, *Livre des deux Principes* (Das Buch der zwei Prinzipien), S. 271, 273, Editions du Cerf, Paris, 1973.

⁵⁵ *Traitē Cathare*, - Renē Nelli, *op. cit.*, S. 193.

⁵⁶ Christine Thouzellier, *op. cit.*, S. 311.

Zu keiner Zeit schrieben die Katharer dem, den sie als "den Teufel charakterisierten", die Macht eines "bösen Weltenschöpfers", eines Schöpfers der "materiellen Welt" zu - wie Donald Casebolt annimmt. Sicherlich wird der Teufel der "Mächtige" genannt - oder der "Mächtige-im-Bösen". Aber für die Katharer ist der Teufel selbst "von Gott geschaffen"⁵⁷; und er ist niemand anders als derjenige, durch den das Böse existiert und der zuletzt vernichtet wird, wie es auch die Bibel lehrt. Der Teufel ist demnach nicht der "Gott des Bösen" - wie bei den Manichäern -, der ewig dem Gott des Guten zuwiderhandelt und der der Schöpfer der materiellen Welt ist. "Das wird in den göttlichen Schriften klar zum Ausdruck gebracht, dass nämlich der Herr, der wahre Gott, den 'Mächtigen' und all seine Heerscharen zerstören wird, die jeden Tag gegen ihn und seine Schöpfung wirken."⁵⁸

Die Katharer und das Alte Testament

Wenn wir der grundlegenden Behauptung von Donald Casebolt folgen, so finden wir bei ihm die Erklärung, dass die Idee des Dualismus "die Katharer dazu führte, jeden Teil der Bibel, der nicht in dieses Gedankenschema passte, zurückzuweisen oder neu auszulegen". Ergänzend fügt er noch hinzu: "In Übereinstimmung mit dieser Haltung verwarfen sie auch alle Teile des Alten Testaments, die dieses Wesen als einen rächenden, eifersüchtigen Gott darstellten, den sie zu seinem Nachteil mit dem Gott der Liebe im Neuen Testament verglichen."

Wenn man sagt, dass die Albigenser die Bibelabschnitte gemäss ihrem Begriff von Gott und von der Welt auslegten, so ist doch ein solches Vorgehen nicht mehr als normal. Das Gegenteil müsste einen verwundern. Und - nebenbei gesagt: Diejenigen, die die Albigenser mit ihren eigenen Vorstellungen über die Manichäer betrachten, gehen ja nicht anders vor. Man kann doch die Katharer nur dafür loben, wenn sie darum bemüht sind, den Gott, an den sie glauben, als heilig, gerecht und gut darzustellen, und dass sie aus diesem Grunde eine Vorliebe für die Abschnitte zeigen, die uns diesen Gott so darstellen, spricht doch ebenfalls für sie. Wir tun doch dasselbe, was jedoch nicht bedeutet, dass wir die anderen Abschnitte der Bibel zurückweisen.

Nebenbei gesagt, stehen auch die Berichte, die von ihren Anklägern stammen, im Gegensatz zur Wirklichkeit. Der Chronist von Vaux-de-Cernay stellt zum Beispiel fest, dass die Katharer das Neue Testament "dem guten Gott" zuschrieben - und dem "bösen Gott das Alte Testament". Pierre Clerque, der katholische Priester von Montailou, berichtet seinerseits, dass für die Albigenser "alle Schrift mit Ausnahme der Evangelien und dem *Pater* Erfindungen und Lügen sind." Doch das absolute Gegenteil ist der Fall: Der Autor aus dem Kreis der Albigenser, der den *Traitē Cathare* (Die Abhandlung über die Katharer) schrieb, führt Abschnitte aus dem Buch Hiob, aus den Psalmen, aus Jesaja, Jeremia, aus den Klageliedern, aus Hesekiel und Daniel als massgeblich biblische Texte an und erklärt: "Wir glauben das, was das Zeugnis der Propheten bestätigt - und was die Autoritäten des Neuen Testaments noch völliger dargelegt haben."⁵⁹

Wenn jemand auch nur einen kurzen Blick auf den *Traitē Cathare* oder auf das *Buch der zwei Prinzipien* geworfen hat, der muss einfach von dem Wert beeindruckt sein, den man der Schrift beigemessen hat - sowohl dem Alten wie dem Neuen Testament. Das erste der bei den Werke besteht fast ganz aus Anführungen aus der Schrift, und das zweite ist ebenfalls völlig damit gefüllt. Sie dienen dazu, die Gläubigen zu erbauen und sie ihres Glaubens sicher zu machen.

In ihrer Einführung zum *Ritual der Katharer* hat Christine Thouzellier zwei sehr interessante Bemerkungen gerade über den Gebrauch der Heiligen Schrift gemacht. "Was die Bibel anbetrifft, so hat der Autor des *Lateinischen Rituals* scheinbar keinerlei besondere Vorurteile gehabt, und ebenso verhält es sich mit dem Verfasser des *Liber contra Manicheos*. ... Ein sorgfältiges Studium der verschiedenen Lesarten ergibt die

⁵⁷ *Dieselbe*, S. 265.

⁵⁸ *Dieselbe*, S. 213, 215.

⁵⁹ Cf. Jean Duvernoy, *Le Catharisme: la religion des Cathares*, S. 27, 28. Notiz 3; Editions Privat, Toulouse, 1976. Wir finden im Anhang II auf den Seiten 120-133 einen Bibelstellen-Index aller biblischen Anführungen. Alle Bücher des Alten Testaments und des Neuen Testaments erscheinen dabei - und auch gewisse apokryphe Bücher. Entgegen dem, was meist gedacht wird, wird das Evangelium des Matthäus am meisten genannt: 165mal - verglichen mit Johannes, der 120mal zitiert wird.

Schlussfolgerung, dass die biblische Schau der Katharer westlichen Ursprungs ist - und nicht griechisch-slawisch oder slawonisch⁶⁰, wie man allgemein annahm.

Bei den "ungünstigen" Vergleichen, die zwischen dem Gott des Alten Testaments und dem "neutestamentlichen Gott der Liebe" angestellt werden, verhält es sich ganz genauso. Wir kennen nicht eine einzige Aussage der Katharer dieser Art, und selbst wenn es solche gäbe, würden sie in keiner Weise beweisen, dass die Katharer keine Christen gewesen wären. Viele Christen unserer Tage stellen solche Vergleiche an. Sehr oft trifft man auf Menschen, die den Gott Israels, den Gott der Juden, in Gegensatz zu dem Gotte Jesu, dem Gott des Evangeliums, bringen. Und darüber hinaus: gehen nicht die Kirchen der Reformation sogar so weit, dass sie das jüdische Gesetz als im Gegensatz zur christlichen Gnade darstellen, und dass sie dabei den Schluss ziehen, dass die Herrschaft der Gnade die Herrschaft des Gesetzes aufgehoben hätte - so dass also der Christ nicht länger dem Gesetz Gehorsam zu leisten brauche, da er nun den Segen der Gnade genießt?

Es muss zugegeben werden, dass gewisse Bücher des Alten Testaments Schwierigkeiten bereitet haben. Die Katharer konnten nicht glauben, dass Gott tatsächlich der Verursacher von Kriegen, von Massakern und von Hinrichtungen war- und von all der Gewalttat, die in den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments beschrieben werden. Das bedeutet aber nicht notwendigerweise, dass sie diese Bücher zurückgewiesen hätten. Sie versuchten vielmehr, ihnen eine Auslegung zu geben, die mit ihrer Auffassung vom Charakter Gottes übereinstimmte. Hat nicht sogar Luther die Epistel des Jakobus in Frage gestellt - um ein Beispiel zu nennen - und zwar deshalb, weil sie nicht voll mit seiner Auffassung von der Rechtfertigung durch den Glauben in Einklang zu bringen war? Und gaben nicht moderne Theologen der ganzen Bibel aus anderen Gründen eine andere Auslegung - gemäss ihren vorgefassten Meinungen?

Hier folgt nun ein typisches Beispiel einer Neuauslegung für einen Text des Alten Testaments, der im Neuen Testament angeführt wird. Er hat mit der Frage zu tun, ob Gott oder Pilatus und die Pharisäer die wahren Verursacher des Todes Jesu waren. "Denn es steht geschrieben: 'Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen' (Matth. 26,31). Es war nicht der wahre Herrgott selbst, der willens und unmittelbar seinen Sohn, Jesus Christus, schlug", erklärt der Schreiber des *Buches der zwei Prinzipien*. "Denn wenn er selbst - mit seinem Willen und wirklich - diesen Totschlag begangen hätte, dann hätte niemand Pilatus oder die Pharisäer anklagen können, denn sie hätten ja nichts anderes getan, als mit dem, was sie taten, den Willen Gottes zu vollziehen. Und wenn sie dem Willen Gottes widerstanden hätten, so hätten sie sogar eine Sünde begangen. Diese Schwierigkeit muss auf die folgende Weise gelöst werden: Gott schlug seinen Sohn dadurch, dass er seinen Feinden erlaubte, seinen Tod zu verursachen. Sie wären niemals in der Lage gewesen, so weit zu gehen, wenn nicht der gute Herr selbst erlaubt hätte, eine solche Macht anzuwenden. Christus sagte ja zu Pilatus: 'Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben her gegeben' (Joh. 19,11). Der wahre Gott erlaubte dieses Verbrechen, weil es keinen besseren Weg gab, um sein Volk von der Macht des Feindes zu befreien."⁶¹

Jesus Christus, der Sohn Gottes

Eine der hinterhältigsten Verleumdungen, die gegen die Katharer vorgebracht werden, betrifft ihren Glauben an die Person Jesu Christi. Auch an dieser Stelle wiederholt Donald Casebolt einfach die Anklagen, die sich in den Dokumenten der Inquisition finden und die auch von gewissen Historikern übernommen wurden. "Jesus wurde nicht als der Sohn Gottes angesehen", erklärt er, "auch nicht als wahrer Mensch, sondern vielmehr als himmlischer Bote, der gekommen war, um dem Menschen die so wichtige und notwendige Kenntnis zu vermitteln, mit der er allein seinem Leib und der materiellen Welt entfliehen könnte."

Um den Kreuzzug gegen die Katharer zu rechtfertigen, war es ja so dringend notwendig, nachzuweisen, dass es sich bei ihnen um ganz gefährliche Antichristen handelte. Noch heute geht es so zu - und niemand zögert

⁶⁰ Christine Thouzellier, *Rituel Cathare*, S. 26, 32.

⁶¹ Christine Thouzellier, *Livre des deux Principes*, S. 407, 409.

eigentlich, so vorzugehen, wenn man gewisse Christen in den Augen anderer in Misskredit bringen will. Ein Beispiel kann das bestätigen. Ein katholischer Priester, der seine Herde vor den Aktivitäten der Adventisten warnen wollte, schrieb in seinem Gemeindeblatt: "Ich muss Euch nur eins sagen: sie sind keine Christen, denn sie anerkennen Jesus nicht als den Sohn Gottes."⁶²

Wir können wohl die Unwissenheit eines Dorfpriesters durchgehen lassen, zumal er nach einer Begegnung mit dem örtlichen adventistischen Prediger seinen Fehler eingestand und korrigierte. Aber solch einen Irrtum kann man Historikern nicht nachsehen, wenn sie sich damit zufriedengaben, die schlimmsten Verleumdungen gegen die Katharer einfach zu wiederholen, wo doch ihre Schriften geradezu überquellten von dem Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus als den Sohn Gottes. Ein Beispiel dafür: "Jesus Christus, der treue Sohn unseres Schöpfers..."⁶³ "Aus diesem Grunde hat der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus..."⁶⁴ "Der Herr, der wahre Gott, hat nicht seinen Sohn Jesus Christus geschlagen..."⁶⁵ "Gewähre uns deine Stärke, damit wir fähig werden, das Gesetz deines Sohnes Jesus Christus zu erfüllen..."⁶⁶ "Der Sohn Gottes sprach wiederum von den zwei Welten, wenn er sagte..."⁶⁷ "Da die Erlösung dieses Volkes näher rückte und die Ankunft dieser Herrschaft - das heisst, der Herrschaft des Sohnes Gottes..."⁶⁸ Das *Ritual der Katharer* schreibt über Matthäus 16,13-16: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."⁶⁹

Es ist sicherlich kein Zufall, dass die Katharer eine Vorliebe für die Schriften des Johannes hatten. Sie haben ja mehr als alle anderen Bücher des Neuen Testaments das Ziel zu zeigen, dass "Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes" (Joh. 20,31).

Die Leiden und der Tod Christi sind Wirklichkeit

Donald Casebolt behauptet dazu noch, dass die Katharer "auch lehrten, dass die Leiden Christi am Kreuz nur Scheinleiden gewesen wären, denn sie konnten sich nicht vorstellen, dass ein Wesen des guten Geistes mit einem bösen, wirklichen, fleischlichen Körper verbunden wäre und mit ihm leiden müsste. Dieser Glaube bedeutete natürlich auch die Verwerfung der körperlichen Auferstehung und Menschwerdung."

Hierbei haben wir es offensichtlich mit charakteristischen Zügen des "Doketismus" zu tun (frühchristliche gnostische Lehre, dass die sichtbare Erscheinung Christi nur Schein gewesen sei), die schon von Paulus und auch von Johannes bekämpft wurde. Aber diese Beschreibung passt ganz und gar nicht zu dem Christus der Katharer. Die Übersetzung von 1. Johannes 5,19-21 in die Occitan-Sprache stellt schon eine meisterliche Widerlegung dar: "Wir wissen, dass wir von Gott sind - und die ganze Welt liegt im Argen. Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist (und dass er Fleisch für uns wurde und für uns starb - und von den Toten auferstand - für uns...). Und er gab uns das Verständnis dafür, dass wir in seinem wahren Sohn sein dürfen - Jesus Christus ist wahrhaft Gott und ewiges Leben."⁷⁰

Wir haben die erklärende Anmerkung von Vers 20 in Klammern gesetzt. Sie allein genügt schon, um alle Anschuldigungen wegen des Doketismus zu widerlegen. In gleicher Weise ist sie auch ausreichend, um ganz kategorisch die Aussage zu entkräften, dass die Katharer "Christi körperliche Auferstehung und seine Menschwerdung" gelehrt hätten. Die Wirklichkeit der Leiden und des Todes Christi werden in zahlreichen Abschnitten bestätigt. In einer Anführung, die bereits genannt wurde, gibt der Autor des *Buches der zwei Prinzipien* die Gewissheit über den Tod Christi mit den folgenden Worten wieder: "Gott schlug seinen Sohn

⁶² Jean Rouillard, *Revue Adventiste*, Okt. 1977.

⁶³ Christine Thouzellier, *op. cit.*, S. 349.

⁶⁴ *Dieselbe*, S. 351.

⁶⁵ *Dieselbe*, S. 407.

⁶⁶ Christine Thouzellier, *Rituel Cathare*, S. 213. siehe auch S. 195, 231.

⁶⁷ *Traité Cathare* - Jean Rouillard, *op. cit.*, Okt. 1977.

⁶⁸ *Derselbe*, Oktober 1977.

⁶⁹ Christine Thouzellier, *op. cit.*, S. 233.

⁷⁰ *Manuscrit Occitan* (Occitan-Manuskript), Jean Rouillard, *op. cit.*, Okt. 1977.

dadurch, dass er seinen Feinden erlaubte, seinen Tod zu verursachen. ... Der wahre Gott erlaubte dieses Verbrechen, weil es keinen besseren Weg gab, um sein Volk von der Macht des Feindes zu befreien."

In dem *Manuskript von Dublin* lesen wir, dass "unser Herr Jesus Christus das Reich erlöste mit seinem Blut", und dass "unser Herr Jesus Christus für ihre (der Menschen) Sünde litt und starb, so dass er mit seinem Tod den besiegte, der die Macht des Todes hatte - nämlich den Teufel - so wie es der Apostel an die Hebräer schrieb..."⁷¹

Die Albigenser und die Ehe

Eine der am häufigsten wiederholten Verleumdungen, die gegen die Albigenser vorgebracht werden, betrifft die Ehe und das Familienleben. Sie sind beschuldigt worden, die "Familie zu zerstören", die "Ehe zu verdammen" und "das Kinderzeugen als Sünde zu betrachten". Es ist notwendig, auf diese Fragen hinzuweisen, denn Donald Casebolt versäumt nicht diese Gelegenheit, um sich zum Echo dieser Anklagen herzugeben: "Sie verdammt den Geschlechtsverkehr in der Ehe, weil er mit dem Risiko behaftet war, noch mehr Seelen im Fleisch gefangenzunehmen."

Wir bringen an dieser Stelle die Worte von Jaqueline Dumesnil, die auf diese Anklagen folgendes schrieb: "Lasst uns vor allem sagen, dass die Albigenser Scharen von Kindern hatten. Esclarmonde de Foix, die als eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Albigensergemeinde gilt und die ihre Gemeinde als Theologin auf der Zusammenkunft von Pamiers vertrat, wo die Gemeinde glänzend über die katholischen Bischöfe triumphierte, - dieselbe Esclarmonde schenkte ihrem Ehemann *zwölf* Kinder. Es handelte sich also ganz gewiss nicht um eine platonische Verbindung oder um eine 'mystische' (wie die Feinde der Albigenser es uns glauben machen wollen)." Und dann folgen weitere Beispiele wohlbekannter grosser Albigenserfamilien.

"Es ist wahr", so fährt dieselbe Autorin fort, "dass die Albigenser die Jungfräulichkeit dem verheirateten Stande gegenüber als überlegen betrachteten. Ihre Meinung beruhte auf dem Wort des Apostels Paulus über die Ehe (1. Kor. 7,32-34.38). Diese Verse und andere Abschnitte des gleichen Buches begründeten für die Albigenser die Forderung, dass die Prediger unverheiratet bleiben sollten. Aber diese Forderung galt eben nur für die Prediger des Evangeliums. Da sie ihr Amt als reisende Prediger ausübten und in absoluter Armut lebten, kann man sich leicht vorstellen, welche Schwierigkeiten für sie mit der Übernahme der Verantwortung für eine Familie verbunden gewesen wären. Und das noch dazu in einer Zeit der Verfolgung, wenn sie von Ort zu Ort gehetzt wurden. Wie hätten sie wohl eine Familie unterhalten können. ... Es muss jedoch dabei bemerkt werden, dass es niemals mehr als 600 bis 700 albigensische Prediger gab, während die Zahl der treuen Gläubigen bei einer Million lag. Die Ehelosigkeit galt demnach nur für eine kleine Minderheit - und davon wurde die eigentliche Geburtenrate nicht spürbar beeinflusst."⁷²

Auf jeden Fall gilt, dass ein Massaker an einer Million Menschen unter dem Vorwand, dass sie die "Familie zerstörten", schwer begreifbar ist. Das lässt sich zumindest dazu sagen.

Gründe für ihren Vegetarismus

"In gleicher Weise lehnten sie den Verzehr von Fleisch ab, da Fleischgenuss die sexuellen Leidenschaften wecken könnte. Ausserdem glauben sie an die Seelenwanderung."

Dass die Katharer ihren Vegetarismus damit begründeten, dass Fleischgenuss die sexuellen Leidenschaften erzeuge, ist vernünftig. Haben wir nicht gute Gründe dafür, auch so zu denken? Allerdings, ohne damit Anlass zu geben, uns für eine Art von "Manichäern" zu halten.⁷³

⁷¹ *Manuscrit de Dublin* (Dubliner Manuskript), veröffentlicht in *Cahiers d'Etudes Cathares*, Nr. 46, 1970, S. 34.

⁷² Jaqueline Dumesnil, *Les Cavaliers de la Nuit*, S. 184, 185, Belgien, 1964.

⁷³ Cf. Ellen G. White, in *Counsels on Diet and Health*, S. 397. Siehe auch S. 389-392, 399.

Was die theologische Begründung anbetrifft, so erlaubt kein Katharertext die Annahme, dass "die Katharer an die Seelenwanderung glaubten". Alle Beweise, die von den Historikern erwähnt werden, beruhen auf sekundären Quellen - und hauptsächlich auf Quellen der Gegner.⁷⁴ Es handelt sich hierbei um eine reine Erfindung ihrer Ankläger oder um eine schlechte Deutung ihrer allgemeinen Haltung Tieren gegenüber, oder auch um ihren Glauben an die Auferstehung der Toten. Da ja die Doktrinen der Kirche den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele lehrten, wurde die biblische Lehre von der Auferstehung immer fremdartiger und anachronistisch und unzeitgemäss.

Renē Nelli erklärt recht gut, dass "es vielleicht der Glaube an die *mögliche* Verkörperung von Teufeln in Eulen, Schlangen, Kröten oder Katzen war, welcher manchmal die weniger gebildeten Katharer dazu bewegte, anzunehmen, dass für Gott verlorene Seelen sich in abscheuliche und 'verruchte' Tiere verwandeln könnten. Es handelte sich aber nur um Ausnahmen."⁷⁵ Eine Begebenheit, wie sie in Markus 5, 1-17 geschildert wird, hätte sie in dieser Auffassung bestärken können: "Und die unsauberen Geister baten ihn und sprachen: Lass uns in die Säue fahren." (Verse 12+13.)

Die Geistestaufe

Die Katharer schrieben der Person und dem Wirken des Heiligen Geistes eine grosse Bedeutung zu. In einer Zeit, da die Kirche nicht wusste, was sie über den Heiligen Geist sagen sollte, hatten die Albigenser ihn zu einer Voraussetzung eines geistlichen Lebens überhaupt gemacht. Aus diesem Grunde praktizierten sie auch das, was sie "die Taufe Jesu Christi" nannten und die durch Auflegen der Hände zum Empfang des Heiligen Geistes vollzogen wurde.

Donald Casebolt gibt über die Taufpraktiken der Katharer folgende Erklärung ab, und er bringt sie in Verbindung mit dem manichäischen Dualismus: "Um nicht mit der materiellen Welt in Berührung zu kommen, lehnten sie die Taufe mit Wasser ab und setzten an die Stelle der Wassertaufe eine Lichttaufe." Es ist wohl nicht notwendig, festzustellen, dass hier wieder eine grobe Verdrehung der Tatsachen stattgefunden hat. Sicherlich haben die Albigenser der Geistestaufe eine grössere Bedeutung beigemessen wie der Taufe durch Wasser. Dabei stützten sie sich auf die Erklärung Johannes' des Täufers: "Ich taufe euch mit Wasser. ... Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen." (Matth. 3,11.) Aber das heisst nicht, dass sie die Taufe mit Wasser geringschätzten. Sie hielten sie einfach nicht für ausreichend. Den Beweis dafür finden wir in dieser Aussage aus dem *Katharer Ritual*: "Lass niemand meinen, dass er wegen dieser Geistestaufe, die du jetzt für dich erwartest, die andere Taufe (durch Wasser) und all das, was du als Christ bisher an Gutem tun oder sagen konntest, geringschätzen sollte. Aber du musst verstehen, wie wichtig es ist, dass du dieses heilige *Ordinamentum* (diese heilige Weihe) durch Christus empfängst, um das, was dir zur Errettung fehlt, noch zu ergänzen."⁷⁶

Die Albigenser folgten dem Beispiel der Apostel und praktizierten die Handauflegung bei den Gläubigen, die darum baten. Es ging dabei um die Taufe durch den Geist. Die Zeremonie wurde "die Tröstung" genannt, wobei man an den Geist dachte, den Jesus "Tröster" genannt hatte. Derjenige, der dann so "getröstet" worden war, würde "vollkommen" werden.

In dieser Weise bestätigt das *Katharer-Ritual* den Glauben der Albigenser an die Taufe anlässlich der Zeremonie des *Consolamentum* (des Tröstens): "So wurden durch das Kommen des Herrn Jesus Christus und durch die Kraft unseres Heiligsten Vaters die Jünger Jesu Christi durch die Taufe von den Flecken ihrer Sünden gereinigt. Sie empfingen vom Herrn - wie er sie auch selbst von seinem Heiligsten Vater empfangen hatte - die Vollmacht und Kraft, andere Sünder durch die Taufe Jesu Christi zu reinigen. Wir finden tatsächlich im Evangelium des gesegneten Johannes die Worte, die Jesus Christus zu seinen Jüngern nach der Auferstehung

⁷⁴ Cf. Renē Nelli, *La Philosophie du Catharisme*, S. 173-184, Payot, Paris, 1975.

⁷⁵ *Derselbe*, S. 184.

⁷⁶ *Rituel Cathare*, 13:73-78; Christine Thouzelier, *op. cit.*, S. 253, 255.

sagte: 'Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist: Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.'⁷⁷

Nur solche Menschen, in denen der Geist Gottes wohnt, können diese Gabe weitergeben: "Du möchtest die geistliche Taufe empfangen - durch welche der Heilige Geist der Gemeinde Gottes gegeben wurde - mit dem heiligen Gebet, mit dem Auflegen der Hände von 'guten Männern'. ... Diese heilige Taufe, durch welche der Geist gegeben wird, wurde in der Gemeinde Gottes seit der Zeit der Apostel bis auf diesen Tag bewahrt - und sie kam von 'guten Männern' durch 'gute Männer' bis jetzt."⁷⁸

Nur durch den Geist Gottes gelingt es dem Gläubigen, in Obereinstimmung mit den Geboten Gottes zu leben. "Der Erlöser wurde zunächst gesandt, um Reue zu bewirken. Sie wurden ja besucht, und derselbe Geist, der der Erwählte dieses gleichen Gottes ist, lässt uns dann die Gebote des Evangeliums halten."⁷⁹

Die Albigenser, Brüder der Waldenser

Während Ellen G. White uns sagte, dass die Albigenser die "Brüder" der Waldenser waren, behauptet Donald Casebolt im Gegensatz dazu, dass sie ihre Gegner gewesen wären. "nie Waldenser waren Gegner der Albigenser, weil die Lehren der Albigenser auf dem Dualismus beruhten."

Wir haben zunächst einmal gezeigt, dass die Lehre der Albigenser absolut nichts mit dem manichäischen Dualismus oder dem Dokerismus zu tun hatte. Wenn man sich ein Urteil über ihre Glaubenssätze von den Anklagen der Feinde - oder einfach nur von den Vorurteilen her bildet, so kommt man zwangsläufig dazu, sie zu Gegnern der Waldenser zu machen. Aber ein vorurteilsloses Studium der Lehren der Waldenser und der Lehren der Albigenser gibt Ellen G. White vollkommen recht.

Die Tatsache, dass die Waldenser und die Albigenser Brüder genannt werden, kann in verschiedener Weise verstanden werden. Sie waren es sicherlich im Hinblick auf die Verfolgungen, die von der römischen Kirche gegen beide gerichtet waren. Aber sie waren es auch in besonderer Weise durch den evangelistischen Geist, der sie beseelte. Beide bemühten sich um die Verbreitung des Evangeliums, das in die Landessprache übersetzt worden war. Und jeder versuchte, gemäss seinem Verständnis nach dem Vorbild Jesu Christi in Entsagung und Armut zu leben.

Vom Bereich ihrer Lehren her ist es recht schwer - das ist wahr -, sie zu trennen. Der Gottesdienst, so wie er von beiden, den Waldensern und den Albigensern, gehalten wurde, bestand vor allem aus folgenden Teilen: dem Lesen des Wortes Gottes, der Predigt, dem Gebet und dem Segen. Wir wissen mit Sicherheit, dass sie das Abendmahl in beiderlei Gestalt nahmen; dass sie es ablehnten, Bilderverehrung und die Anbetung der Jungfrau Maria zu erlauben; auch die Heiligen durften nicht angebetet werden. Sie glaubten weder an das Messopfer noch an die tatsächliche Anwesenheit Christi in der Hostie. Sie glaubten nicht an das Fegefeuer.

Wir wissen aber andererseits, dass die Albigenser genauso wie die Waldenser an den einen Gott, den Schöpfer des Universums, glaubten; an Jesus Christus, den Sohn Gottes, und dass sie auf die Person und das Werk des Heiligen Geistes ein grosses Gewicht legten. Sie lehrten auch, dass der Mensch durch seinen Ungehorsam Gott entfremdet wurde; dass seine Natur sündig und verderbt wäre - und dass die Sünde den Menschen in Verbindung mit Teufeln bringt. Aber Christus hat durch sein Werk die Reinigung von der Sünde vorgesehen. Durch sein Blut sichert uns der Erlöser eine ewige Zukunft mit ihm in seinem ewigen Reich zu. Während der Zeit des Wartens leben die Kinder Gottes auf dieser Erde wie Verbannte, denn diese gegenwärtige Welt, die "unter die Herrschaft des Bösen gebracht wurde", sollte nicht mit dem Reich Gottes vermengt werden. Zu der

⁷⁷ Derselbe, 9:44-55; Dieselsebe, S. 231, 235.

⁷⁸ *Rituel Occitan*, Manuscrit de Lyon, Jean Rouillard, op. cit., Dez. 1977.

⁷⁹ *Manuscrit de Dublin*, Jean Rouillard, op. cit., Dez. 1977.

Zeit, wenn der Herr Jesus Christus in seiner Herrlichkeit wiederkommen wird, wird er sein Reich aufrichten und den "Mächtigen-im-Bösen", "von dem alles Übel stammt, vernichten".⁸⁰

Hier sind in aller Kürze die Hauptartikel des Glaubens der Albigenser zusammengefasst. Sie finden sich in den verschiedenen Manuskripten, die uns zur Verfügung stehen. Zum Schluss ist es sicherlich angemessen, noch einmal festzustellen, dass die Albigenser wie die Waldenser die "Besitzlosigkeit" predigten; denn sowohl für die einen als auch für die anderen galt, dass die Getreuen Christi jene sind, die seinem Beispiel folgen und nach den Grundsätzen seines Reiches leben. Diese Grundsätze finden sich in der Bergpredigt. "Jesus Christus, der getreue Sohn unseres Schöpfers, lehrte die, die seinem Gesetz folgen, sicherlich nicht, ihre Feinde in dieser zeitlichen Welt zu vertilgen: ganz im Gegenteil - er lehrte sie, nur Gutes zu tun..., dass sie denen vergeben sollten, die sie verfolgten und verleumdeten. Sie sollten für sie beten und ihnen Gutes tun, nicht mit Gewalt ihnen widerstehen, so wie es sich für wahre Christen geziemt, die die Heilige Schrift zu ihrem Besten und zu Seiner Ehre erfüllen."⁸¹

Ellen G. White hat richtig gesehen

Kraft dieser Beweise, die aus den unmittelbaren Quellen der Lehren der Katharer stammen, ist es unmöglich, zu denken, dass die Albigenser nicht Christen gewesen wären - oder dass sie als eine manichäische Sekte zu gelten hätten. Zu solchen Urteilen kann man nur gelangen, wenn man die Wahrheit nicht kennt, oder indem man die Verleumdungen ihrer Feinde wiederholt. Wenn man das wissend tut, so geht man einfach das Risiko ein, dem Fürsten der Finsternis das zuzuschreiben, was doch dem Werk der Vorsehung Gottes zu danken ist; denn Gott liess das Licht des Evangeliums während der dunkelsten Zeiten der Geschichte des Christentums leuchten.

Wir haben im Gegensatz dazu allen Grund zu glauben, dass die Albigenser sowie die Waldenser wahre Jünger Christi waren. Auch St. Bernhard war davon überzeugt, der im Jahre 1147 in den Süden Frankreichs ging, um zu versuchen, sie zum Katholizismus zu bekehren. "Ihre Sitten sind ohne jeden Tadel", bemerkte er, "sie tun niemandem Schaden, sie essen nicht das Brot der Fauheit, sondern lehren, dass man sich gänzlich von seiner eigenen Arbeit ernähren sollte."⁸²

Und noch einmal: "Wenn du sie nach ihrem Glauben fragst, dann merkst du, dass es ganz und gar der christliche Glaube ist. Wenn du ihrer Unterhaltung zuhörst, so gibt es nichts, was unschuldiger wäre; und ihre Taten stimmen mit ihren Worten überein."⁸³

Ellen G. White war weit davon entfernt, sich täuschen zu lassen. Sie sah klar, wenn sie behauptete, dass die Albigenser - wie auch die Waldenser - ihr Leben für "das Wort Gottes und für das Zeugnis Jesu Christi gaben".

Gleichzeitig gaben sie auch "ein ähnliches Bekenntnis Tür die Wahrheit ab". Ihnen ist es zu danken, "wenn der wahre Glaube von Jahrhundert zu Jahrhundert bewahrt blieb". Die Tatsache, dass Ellen G. White gewisse Einzelheiten von den Historikern ihrer Zeit geborgt hat, bedeutet in keiner Weise, dass sie notwendigerweise auch ihre Fehler mit übernommen hätte. Im Falle der Waldenser und der Albigenser rechnen wir damit, dass wir genügend Beweise dafür geliefert haben, dass die "grossen historischen Irrtümer" nicht von der Autorin des Buches *Der grosse Kampf* begangen wurden. Donald Casebolt hat sich ganz auf die Meinung der Historiker gestützt, die der These, die er gern demonstrieren wollte, einiges Gewicht geben konnten, und deshalb ist er in einen grossen Irrtum verfallen. Es wäre weise gewesen, wenn er seinerseits den "methodologischen Weg", den er ja selbst empfiehlt, bei den Schlussfolgerungen aus seinem Artikel eingeschlagen hätte. Adventistische Wissenschaftler, die sich mit solchen Themen beschäftigen möchten, sollten doch nach seiner Ansicht seinem

⁸⁰ Die eschatologische Sicht der Katharer beruht ganz auf der Lehre der Schrift. Wir finden alle die klassischen Zitate aus den Psalmen, Daniel, den Evangelien, den Episteln und der Offenbarung. Cf. Jean Rouillard, *Les Cathares et le Retour du Christ*, (Die Katharer und die Wiederkunft Christi) - in *Revue Adventiste*, Nov. 1977; auch in *Conscience et Liberté*, Nr. 12, 2.Sem. 1976, S. 69.

⁸¹ Christine Thouzellier, *Livre des deux Principes*, S. 349, 351.

⁸² Angeführt von Pierre Gosset, *Histoire du Moyen Age*, (Geschichte des Mittelalters), Paris, 1876, S. 248.

⁸³ *Sermon 65, I, 1495* - Angeführt bei Déodat Roche, op. cit., S. 83, 84.

Beispiel folgen: "Für die Zukunft ist es klar, dass Forscher sich erst selbst mit den Einzelheiten vertraut machen müssen - diese ergeben sich aus einer Oberprüfung der Literatur und des Kontextes -, *bevor* sie versuchen, diese Aussagen zu deuten."⁸⁴

Wenn Ellen G. White schreibt, dass die Waldenser und die Albigenser treue Zeugen für die Wahrheit gewesen wären, dann meint sie sicher nicht, dass alle ihre Lehren frei von Fehlern gewesen wären, und dass sie notwendigerweise die Wahrheit in allen Einzelheiten besessen hätten, wie wir sie heute verstehen. Ihr Verständnis für den Erlösungsplan, ihr Glaube an den Herrn Jesus als an den Sohn Gottes, ihre Hoffnung auf seine Wiederkunft und ihre Lebensweise in der Welt, in der sie mit der Erwartung lebten, dass alle Dinge erneuert würden - all das stempelt sie als echte Christen.

Für sie gilt das, was "denen in der Gemeinde zu Thyatira" gesagt wurde: "... die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans", und denen der Herr diese prophetische Mahnung mitgibt: "Was ihr habt, das haltet, bis dass ich komme."⁸⁵

⁸⁴ Donald Casebolt, *op. cit.*, S. 42.

⁸⁵ *Offenbarung* 2:24.25.